

# Verwaiste Fabrikhallen in Vaduz als neues Kulturzentrum

Vor zwei Jahren wurde zum ersten Mal «Kunst» in der seit 1982 geschlossenen Baumwollweberei Jenny in Triesen gezeigt. Jetzt ist auch die 1993 stillgelegte Spinnerei in der Allmeind Vaduz Ort einer spannenden Ausstellung.

VON GISELA KUONI

In Triesen zeichnete die Stiftung «Aterana» für Kunst und Künstler verantwortlich. Die Ausstellung in Vaduz entstand in Zusammenarbeit der Archäologie Liechtenstein mit dem liechtensteinischen Landesmuseum und dem Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein. Wie kam es dazu?

Archäologische Studien, eine Grabungskampagne in Liechtenstein, die Zusammenarbeit mit Archäologen und Anthropologen in Basel mit parallelen Erkenntnissen hatten zum Plan geführt, die Befunde der Öffentlichkeit vorzustellen. Aber wo? Für die industriearchäologische und anthropologische Ausstellung unter dem Titel «Fabriklerleben» bot sich in der stillgelegten Fabrik der geradezu ideale Rahmen. Das Leben und Sterben der Menschen zur Zeit der frühen Industrialisierung der Region wird dargestellt und damit die jüngste Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Liechtensteins dokumentiert. Die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung begleitet die Ausstellung mit zahlreichen Veranstaltungen, Vorträgen und Filmvorführungen.

## Der Mensch als zentrales Thema

Wie ein roter Faden zieht sich das Thema «Mensch» durch die ganze Präsentation. In einem Rundgang begleitet der Besucher eine liechtensteiner Fabrikarbeiterfamilie und nimmt besonderen Anteil am Lebensweg des 1870 geborenen Sohnes. Anhand von Bildern und authentischen Fotografien und Dokumenten, von Werkzeugen und Gerätschaften, originalen Einrichtungen und Installationen, bis hin zu archäologischen Rekonstruktionen, Skelett- und Grabfunden werden Alltag und Arbeit illustriert, mit all ihren Problemen und Freuden. «Alltag», «Arbeit», «Technik», «Umfeld», «Tod» und «Zukunft» sind die sechs Titel, mit denen die einzelnen Stationen über-



Ausstellung in einer stillgelegten Spinnerei: «Fabriklerleben» als Thema.

schrieben sind. Die Ausstellung vermittelt auf lebendige und sensible Art einen soliden Überblick über die Geschichte der Vaduzer Spinnerei und die Anfänge der maschinellen Baumwollverarbeitung. Im Zentrum steht jedoch immer der Mensch: Sein Arbeitsplatz, seine Leistungen, seine Nöte und sein soziales Umfeld, Leben und Tod.

Ein «Pilotprojekt» nennt Norbert Hasler, Konservator des liechtensteinischen Landesmuseums, die Präsentation der Kunstwerke. Den Künstlern und ihren Arbeiten gehört die grosse Halle des ehemaligen Ballenlagers. Hier haben sich fünf Kunstschaffende, die meisten von ihnen aus der Region, kurzfristig mit dem Raum und seinen Ansprüchen auseinandergesetzt.

## Textilkunst als Installation

Im Mittelpunkt steht eine Installation von Sunhild Wollwage. Die Künstlerin zeigt Textilkunst im weitesten Sinne. In einer mit Wasser gefüllten Wanne von etwa fünfmal sechs Metern schwimmen 144 transparente Schalen aus goldgelb gewachstem Papier: Eine Reihung von Gleichem, analog den Produkten, die hier einst gefertigt wurden. Das Wasser ist durch ständigen Zu- und Abfluss in leichter Bewegung und versetzt die Schalen in ein kaum merkliches Dahingleiten. Die Wasseroberfläche spiegelt sehr schön die Oberlichtfenster der weiten Halle. Sie nimmt mit leiser Poesie die Bewegungen der imaginären einstigen Benutzer

des Raumes auf.

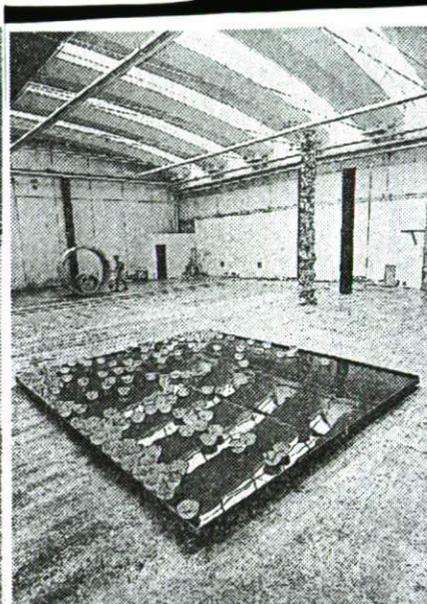
Theres Marogg-Schöb hat «Sieben Flugmenschen» geschaffen: auf schwankenden Metallstäben befestigte Keramikfiguren. In Raketechnik gebrannt, mit einem roten Streifen gezeichnet, schweben die flachen Gestalten ausgestreckt, todesmutig springend oder festgenagelt auf ihrem spitzigen Pfahl, ein Sinnbild für Fabrikarbeit?

Evi Kliemand, aufgewachsen in der Gegend, nimmt in ihren im März dieses Jahres entstandenen Fotogrammen die Umgebung der Allmeind, des Fabrikareals und seiner scheinbar unbedeutenden Nebensächlichkeiten wahr. Die Künstlerin lehrt den Betrachter sehen und lenkt den Blick auf versteckte Schönheiten.

Roland Korner überschreibt seine Reihe von Fotografien «Feierabend (?)». Die quadratischen Schwarzweiss-Aufnahmen zeigen nüchtern und etwas lieblos an die Wand gepinnt, meist in thematischen Paaren, gelegentlich nicht ohne Ironie, doch immer ohne Menschen, Ausschnitte aus dem Fabrikalltag. Sie tragen den Stempel von Ende und Verlassenheit.

## Herbert Fritschs «Spurensuche»

Auf «Spurensuche» hat sich Herbert Fritsch begeben. Ihn interessieren die Abdrücke von Menschen und Maschinen, an Boden oder Wänden der verlassenen Räume. Fritsch stellt Frottagen her, überträgt auf Papier, was an Schrunden und Verletzungen den Hal-



lenboden zeichnet. Mit einer tonnenschweren Walze entlockt er dem Boden seine Geheimnisse und gestaltet daraus seine «Spurenbilder». Fünf lange Bänder aus mehrfach verleimtem Papier hängen von der Decke bis zum Boden und tragen beidseitig farbige Zeichen und Formen. Der Künstler tritt in seinen Bildern in einen Dialog mit den von der Arbeit hinterlassenen Spuren. Papierbänder oder grosse Tafelbilder erzählen verborgene Geschichten.

Rolf Spoerry, Vertreter der vierten Generation einer Familie von Industriepionieren, sprach zur Eröffnung von der Notwendigkeit, zusätzlich zum beschlossenen Sportstadion, einmal ein «Kultur-Stadion» zu schaffen. Die zahlreichen Räume und weitläufigen Hallen bieten sich geradezu an für Ausstellungen, für Künstlerateliers und Werkstätten, als ein Ort der Begegnung und des Austauschs. Ausstellungsraum ist nicht nur in Vaduz knapp. Unter diesem Mangel leidet jedes Kunstmuseum, auch in Graubünden. Vielleicht gewährt einst die ehemalige Spoerry-Fabrik – wie gegenwärtig das Rätische Museum in Chur den Schätzen der Fürstlichen Sammlung – dem Bündner Kunstmuseum Gastrecht für eine Wechselausstellung? Oder vielleicht gibt es in Graubünden gar ähnliche Lokalitäten zu entdecken?

Bis 2. November. Es erschien eine umfangreiche, ausführlich illustrierte Dokumentation «Fabriklerleben» mit 440 Seiten; sie kostet 48 Franken.